Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 107 (2026), 175–185
doi: 10.5282/gvv82939

Tilman Berger

Zwei Übersetzungen des „Braven Soldaten Schwejk“ ins Deutsche

Zusammenfassung: Dieser Artikel vergleicht zwei deutsche Übersetzungen von Jaroslav Hašeks tschechischem Roman *Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války* (*Der brave Soldat Švejk*) und konzentriert sich dabei auf das linguistische Problem der Wiedergabe von gesprochener Sprache. Während Grete Reiners klassische deutsche Übersetzung aus dem Jahr 1926 lange Zeit als maßgeblich galt, veröffentlichte Antonín Brousek 2014 eine neue Übersetzung, in der er Reiners Fassung ausdrücklich dafür kritisierte, dass sie die Protagonisten auf „groteske“ und angeblich unkorrekte Weise sprechen lasse. Brousek argumentiert, dass Reiners Verwendung einer tschechisch geprägten deutschen Variante das Original verzerre, dessen Figuren angeblich authentisches Umgangstschechisch sprechen. Der Artikel stellt diese Behauptung in Frage, indem er beide Übersetzungen in den soziolinguistischen Kontext des Tschechischen einordnet, insbesondere die Rolle der obecná čeština, einer nicht standardisierten Umgangssprachvariante, die historisch als Dialekt angesehen wurde. Reiners Übersetzung spiegelt, obwohl sie von Lokalkolorit und Kontaktphänomenen geprägt ist, die zeitgenössische Wahrnehmung der tschechischen Sprache und des österreichisch-ungarischen Milieus wider. Brouseks modernisiertes Deutsch hingegen lässt diesen historischen Charakter verschwinden. Der Vergleich legt zudem nahe, dass beide Übersetzungen einander näher stehen als erwartet.

Kernbegriffe: Tschechische Literatur, literarische Übersetzung, Neuübersetzung, gesprochene Sprache

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit einer übersetzungstheoretischen Frage, aber aus linguistischer Perspektive. Konkret geht es um den Vergleich zweier deutscher Übersetzungen eines tschechischen Romans.

Dass literarische Werke mehrfach in dieselbe Zielsprache übersetzt werden, ist nichts Besonderes. Es gibt viele Gründe, warum Neuübersetzungen sinnvoll sein können: Ältere Übersetzungen sind oft in veralteter Sprache verfasst, können fehlerhaft oder zu frei sein. Zudem sind die Anforderungen an die Präzision literarischer Übersetzungen im Laufe der Zeit gestiegen. Auf der anderen Seite müssen sich Übersetzerinnen und Übersetzer, die „Klassiker" neu übertragen, die Frage gefallen lassen, ob dies wirklich nötig ist. Oft begründen sie dann ausführlich, warum ihre Übersetzung dem Original näher komme als bereits vorliegende Übersetzungen.

In diesem Beitrag soll es nun um ein solches Unterfangen gehen, nämlich um die Begründung der Neuübersetzung von Jaroslav Hašeks Roman *Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války* durch Antonín Brousek, den Sohn des 2013 verstorbenen gleichnamigen Dichters und Literaturkritikers. Sie erschien 2014 unter dem Titel *Die Abenteuer des guten Soldaten Švejk im Weltkrieg* und grenzt sich bereits durch den Titel von der „klassischen" Übersetzung *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk* ab, die die Übersetzerin Grete Reiner 1926 vorgelegt hat.

Davon, dass eine neue Übersetzung vorbereitet wurde, hatte ich in Münchner bohemistischen Kreisen schon vor über zwanzig Jahren gehört, und selbstverständlich wurde damals auch eine Begründung mitgeliefert: Die im *Švejk* verwendete Form des gesprochenen Tschechischen sei in der Übersetzung von Reiner nicht adäquat wiedergegeben. Das hat mich schon damals nicht überzeugt, und so habe ich mich für diesen Beitrag gründlicher mit Brouseks Argumentation beschäftigt.

Tatsächlich sieht Brousek gerade die Wiedergabe gesprochener Sprache durch Reiner als besonders kritikwürdig an. Seine Überlegungen zur Neuübersetzung (vgl. Brousek 2014: 981–983) beginnen mit der Aussage, dass die Übersetzung von Grete Reiner „aus heutiger Sicht" nicht unproblematisch sei, was vor allem der Tatsache geschuldet sei, „dass die Protagonisten in dieser Übersetzung oft fehlerhaft und grotesk sprechen" (ebd.: 981). Nun könnte man einwenden, dass „fehlerhafte" oder „groteske" Äußerungen durchaus von der Autorin oder dem Autor beabsichtigt sein könnten, aber darum geht es hier nicht. Brousek meint vielmehr (und begründet dies ausführlich, s. u.), dass die Protagonisten in dieser konkreten Übersetzung „falsch" sprechen, obwohl das für das Original gerade nicht zutreffe.

Wenn wir auf der anderen Seite Reiner zugutehalten, dass sie sich bei ihrer Übersetzung sicher etwas gedacht hat, liegt die Vermutung nahe, dass die Unterschiede etwas mit verschiedenen Bewertungen der tschechischen Umgangssprache zu tun haben. Und tatsächlich ist die Frage nach der „richtigen" tschechischen Umgangssprache im Laufe des 20. Jahrhunderts immer wieder kontrovers diskutiert worden, sowohl in der tschechischen Linguistik als auch in der interessierten Öffentlichkeit.

Diese Diskussionen rühren daher, dass die soziolinguistische Situation des Tschechischen komplexer als die der anderen slavischen Sprachen ist, und dies schon seit der Epoche der sog. „Nationalen Wiedergeburt" des Tschechischen zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In jener Zeit bildeten sich bei den meisten slavischen Völkern Standardsprachen des modernen Typs heraus, also normierte Varietäten, die in der betreffenden Gesellschaft obligatorisch verwendet werden. Die Obligatorizität der Standardsprache hatte dann in der Regel auch die Folge, dass sich eine gesprochene Form der Standardsprache herausbildete, die die bisher verwendeten mündlichen Formen (Dialekte und regionale Umgangssprachen) weitgehend verdrängte (bzw. verdrängen sollte).

Hill (1988) hat für dieses Phänomen den treffenden Begriff der „Standardumgangssprache" geprägt, der sich allerdings in der Literatur nicht wirklich durchgesetzt hat. Beispiele für solche „Standardumgangssprachen" sind die russische *razgovornaja reč'* und der polnische *język potoczny*, die auf dem gesamten Sprachgebiet gelten. Sie stehen der geschriebenen Standardsprache nahe und unterscheiden sich von dieser vor allem im Wortschatz (sog. umgangssprachliche Lexik) und der Syntax. Die Unterschiede im Lautsystem und der Grammatik sind dagegen gering.

Beim Tschechischen sieht die Lage anders aus. Denn dort hatte sich bereits vor der Entstehung der heutigen Standardsprache eine regionale Umgangssprache herausgebildet, die freilich starke dialektale Merkmale hatte. Sie war aus dem mittelböhmischen Dialekt von Prag entstanden, hatte sich aber schon im 17. und 18. Jahrhundert auf ein viel größeres Gebiet ausgedehnt (während in Mähren und Schlesien noch die lokalen Dialekte dominierten). Und als dann die Begründer der modernen Standardsprache (insbesondere Josef Dobrovský) bewusst auf die Schriftsprache des 16. Jahrhunderts zurückgriffen und eine archaische und von der gesprochenen Sprache weit entfernte Sprachform kodifizierten, bildete sich aus dieser keine Standardumgangssprache, sondern die bereits in Böhmen existierende Umgangssprache, die man

heute als *obecná čeština* („Gemeintschechisch")[1] bezeichnet, blieb in Böhmen weiter in Gebrauch, während in Mähren und Schlesien die lokalen Dialekte verwendet wurden.

Die Sprachwissenschaft hat die OČ lange Zeit einfach wie einen Dialekt behandelt, bis Bohuslav Havránek 1934 feststellte, es handle sich um ein „v podstatě středočeské nářečí (v hlavních rysech), které však překročilo určité území a šíří se i za hranice země české […], takže je daleko více nářečím sociálním než místním"[2] (Havránek 1934: 84).

Die OČ unterscheidet sich von der Schriftsprache durch einige Merkmale, die eher zu einem Dialekt passen als zu einer Standardumgangssprache. Es geht um phonetische und morphologische Merkmale, von denen ich hier nur vier besonders auffällige aufzählen möchte:

- Ersetzung des langen Vokals *é* durch *ý/í* (*malé* > *malý, létat* > *létat* usw.);
- Ersetzung des langen Vokals *ý* durch *ej* (*být* > *bejt, malý* > *malej* usw.);
- prothetisches *v-* vor *o-* (*on* > *von, ona* > *vona, okno* > *vokno* usw.);
- einheitliche Endung des Instrumental Plural auf *-ma* in allen Deklinationen.

Charakteristisch ist ferner der häufige Gebrauch des Demonstrativpronomens *ten,* das dem bestimmten Artikel ähnelt.

Wegen dieser dialektalen Merkmale wurde die OČ von der offiziellen Sprachpolitik nie als Teil des Standards akzeptiert. Stattdessen bemühte man sich, eine weitere Varietät zwischen der schriftlichen Standardsprache und der OČ zu propagieren, die sog. *hovorová čeština* („Umgangstschechisch"). Sie ist aber weitgehend eine Fiktion geblieben, in großen Teilen des Landes dominiert nach wie vor die OČ.

Für Hašeks Roman ist nun gerade charakteristisch, dass er viele Elemente enthält, die der OČ zugeordnet werden können. Darin unterscheidet er sich deutlich von der klassischen Literatur des 19. Jahrhunderts, denn für diese war es charakteristisch, dass die Personenrede in der Standardsprache abgefasst

1 Im Weiteren verwende ich die Abkürzung OČ.

2 „[…] im Grunde (in den Hauptzügen) mittelböhmischer Dialekt, der jedoch über ein bestimmtes Gebiet hinausgeht und sich auch über die Grenzen von Böhmen […] hinaus verbreitet, sodass er weitaus mehr ein sozialer als ein lokaler Dialekt ist."

war. Nur vereinzelt fand man dialektale Formen (darunter auch solche der OČ).

Bei Hašek lassen sich dagegen die meisten gesprochenen Passagen der OČ zuordnen. Dies darf man sich aber nicht so vorstellen, dass die Personenrede in „reiner" OČ abgefasst wäre. Die Repliken enthalten zwar immer einige Elemente, die dieser Varietät zugeordnet werden können, aber der Autor verwendet sie nicht konsequent. Als Beispiel sei hier ein längerer Absatz aus dem 1. Kapitel des *Švejk* angeführt, den ich nachher auch beim Vergleich der Übersetzungen heranziehen werde. In diesem Absatz habe ich Elemente, die der OČ zugeordnet werden können, durch Kursive markiert, Elemente, die in schriftsprachlicher Form verwendet werden, obwohl es auch eine Variante in der OČ gäbe, zusätzlich durch Fettdruck:

> „Jak to myslím?" odvětil spokojeně Švejk. „Docela jenom takhle. Kdyby byl *bejval* tlustější, tak by ho jistě už dřív ranila mrtvice, když honil *ty* báby na Konopišti, když tam v jeho revíru sbíraly roští a houby, a nemusel zemřít takovou hanebnou smrtí. Když to považím, *strýc* císaře pána, a *voni* ho *zastřelejí*. Vždyť je to *ostuda*, jsou toho *plný* noviny. U nás před léty v Budějovicích probodli na trhu v *nějaké takové malé* hádce jednoho *obchodníka* s dobytkem, *nějakého* Břetislava Ludvíka. Ten měl syna Bohuslava, a kam přišel prodávat prasata, nikdo od něho nic nekoupil a *každý* říkal: ‚To je syn *toho probodnutýho*, to bude asi také *pěknej* lump.' Musel skočit v Krumlově z *toho* mostu do Vltavy a museli ho vytáhnout, museli ho křísit, museli z něho pumpovat vodu a *von* jim musel skonat v náručí lékaře, když mu dal nějakou injekci."
> (Hašek 1968: 16; Hervorhebungen von mir – T. B.)

Von den 143 Wortformen dieses Abschnitts sind also 7 der OČ zuzuordnen (und zweimal wird *ten* verwendet), 8 Wortformen könnten in OČ stehen, tun das aber nicht.

Die Verwendung umgangssprachlicher Elemente in Hašeks *Švejk* spielte auch bei der Rezeption des Werks durch die Zeitgenossen in den Zwanzigerjahren eine Rolle. In den Literaturkritiken, über die Petr (1963: 35–43) berichtet, geht es zwar vor allem um die Frage nach den literarischen Qualitäten des Textes, aber es wird auch die Sprache des Romans angesprochen. Besonders beliebt ist die Einschätzung dieser Sprache als „vulgär", aber dabei muss man ein wenig aufpassen. Denn hier sind zwei Lesarten möglich: Entweder es geht

um einzelne vulgäre Lexeme oder aber um die Einschätzung der OČ als vulgär. Im deutschen Kontext würde das erste näher liegen, im tschechischen Kontext ist auch das zweite plausibel.

Nun zur Übersetzung von Reiner: Der Übersetzerin ist durchaus aufgefallen, dass Hašeks Roman sich in sprachlicher Hinsicht von anderen Texten unterscheidet, und sie erwähnt dies auch im Vorwort zur ersten Auflage ihrer Übersetzung ausdrücklich:[3]

> Die Abenteuer Schwejks ins Deutsche zu übertragen, war kein geringes Wagnis. Schwejk ist ein echtes Prager Kind. Die Volkssprache dieser Stadt ist das Tschechische. Prag kennt keine dem tschechischen Idiom analoge deutsche Mundart. Ich habe mich bemüht, die volkstümliche Derbheit Schwejks und seiner Gefährten in dem sogenannten „Prager Deutsch" wiederzugeben, das, durch eine gewisse „Tschechisierung" verschiedener deutscher Worte und Wendungen entstanden, die Volkssprache in diesem Fall ersetzen muß.
> (Reiner 1926: 9f.)

Hier wird zunächst deutlich, dass Reiner die von Hašek verwendete OČ als einen Dialekt angesehen hat. Das entspricht ganz den Vorstellungen ihrer Zeit (davon, dass die tschechische Linguistik das später anders sehen würde, konnte sie nichts ahnen). Weiterhin stellt sie fest, dass es keinen analogen deutschen Dialekt in Prag gebe. Etwas verwirrend ist dann allerdings, dass sie die Form der im kleinbürgerlichen Milieu verwendeten tschechisch-deutschen Kontaktvariante, die sie für die Übersetzung gewählt hat, als „Prager Deutsch" bezeichnet. Denn dieser Terminus war eigentlich der an die deutsche Standardsprache angenäherten Variante vorbehalten.[4]

Wie das in Reiners Übersetzung konkret aussieht, möchte ich an der Übersetzung des oben angeführten Abschnitts zeigen, in dem ich alle Abweichungen vom Standarddeutschen markiert habe:

---

3 Dieses Vorwort ist in späteren Ausgaben weggefallen.

4 Vgl. hierzu Petr (1963: 79): „Die von Grete Reiner gewählte Form des ‚Prager Deutsch', die durch ihren Mundartcharakter die Volkssprache des Originals ersetzen soll, ist nicht das eigentliche Prager Deutsch, das die isolierte Herrenschicht der Stadt sprach, auch nicht ein von Tschechen gesprochenes Deutsch, sondern ungefähr das Deutsch, das die zweisprachigen Prager Kleinbürger in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts gesprochen haben."

> „Wie ich das *mein*?" antwortete Schwejk heiter, „*no*, nur so: wenn er dicker gewesen wär, dann hätt ihn sicher schon früher der Schlag getroffen, wie er die alten Weiber in Konopischt gejagt hat, wenn sie in seinem Revier Reisig und Schwämme gesammelt *ham*, und er *hätt* nicht eines so schmählichen Todes sterben müssen. Wenn ich mir das so *überleg*, ein Onkel Seiner Majestät des Kaisers, und sie erschießen ihn! Das *is* ja ein *Schkandal*, die ganzen Zeitungen sind voll damit. Bei uns in Budweis hat man vor Jahren auf dem Markt bei irgendeinem kleinen Streit einen Viehhändler erstochen, einen gewissen Bratislav Ludwig, der hatte einen Sohn namens Bohuslav, und wenn der seine Schweine verkaufen kam, wollte niemand was von ihm kaufen, und jeder hat gesagt: ‚Das ist der Sohn von diesem Erstochenen. Das wird gewiß auch ein feiner Lump sein.' Er hat in Krummau von der Brücke in die Moldau springen müssen, und man hat ihn wieder zu Bewußtsein bringen müssen, und man hat aus ihm das Wasser herauspumpen müssen, und er hat in den Armen des Arztes seinen Geist aufgeben müssen, wie der ihm irgendeine *Injektion gemacht* hat."
> (Hašek 1976: 25; Hervorhebungen von mir. – T. B.)

Ähnlich wie im Original ist die Umgangssprache nur teilweise markiert. Dies geschieht im Wesentlichen durch verkürzte Verbformen (*mein, hat, hätt, überleg, is*), ferner durch die Partikel *no* und eine ungewöhnliche Verwendung des Verbs *machen*. Interferenzen mit dem Tschechischen sind nur in dem Wort *Schkandal* festzustellen, wo die tschechische Aussprache nachgeahmt wird (interessanterweise steht im tschechischen Original nicht *škandál,* sondern *ostuda*).

Die Frage, ob dies eine adäquate Übersetzung ist, wurde auch lange vor Brousek diskutiert. Als erster hat sich zu ihr Tucholsky (1926: 894f.) geäußert, der die Übersetzung „nicht sehr glücklich" fand. Er meinte aber wohl eher die Qualität des deutschen Textes als die der Übersetzung (er konnte vermutlich nicht Tschechisch). – Ausführlich hat sich Petr (1963: 61–80) mit der Übersetzung beschäftigt. Er konstatiert, dass die deutsche Übersetzung eine lokale Variante des Deutschen verwende, während es im Original um die Sprache der „niederen Volksschichten" gehe (hier hat sich vermutlich die Neubewertung der OČ durch den Prager Strukturalismus ausgewirkt). Dem tschechischen Original wirft Petr vor, dass es „Verstöße gegen die Sprachregeln" enthalte und teilweise auch durch das Russische beeinflusst sei. Und er kommt insgesamt

zu dem Urteil, dass die Übersetzung literarischer sei als das Original, dafür aber manchmal abgeschwächt und verarmt. Er bewertet sie aber alles in allem eher positiv.

Ziemlich vernichtend ist dagegen das Urteil von Trost (übrigens offenbar der einzige Linguist, der sich zu dem Thema geäußert hat). Er widerspricht Petr und meint, die Sprache der Übersetzung sei „weder echt noch farbig oder lustig" (Trost 1968: 48). Er bezeichnet sie als „morphologisch und lexikalisch unecht", kritisiert die Syntax und behauptet, die Übersetzerin habe die Fälle, in denen Hašek zwischen Stilebenen wechsle, nicht bemerkt. Über alle diese Punkte könnte man sicher länger streiten (und der letzte ist vermutlich berechtigt), mir ist aber vor allem wichtig zu betonen, dass er vor allem einzelne Wörter kritisiert, nicht die Übersetzung der OČ durch eine deutsche Varietät.

Und nun bin ich endlich bei Brousek und seiner Kritik angelangt. Hier beschränke ich mich auf den Hauptkritikpunkt zur Umgangssprache und gehe auf die weiteren Punkte nicht genauer ein, die z. T. durchaus berechtigt sind, jedenfalls soweit es um Fehler und Auslassungen geht. Ob man der Übersetzerin „schon zu ihrer Zeit veraltete Ausdrücke" vorwerfen soll, weiß ich nicht, und die Kritik an der konsequenten Transkription tschechischer Namen – die laut Brousek veraltet wirkt – finde ich fast ein bisschen komisch (auf mich wirkt diese Reminiszenz an die Zeit der k. u. k. Monarchie eher authentisch).

Auf das oben schon angeführte Zitat, dass die Personen in Reiners Übersetzung „oft fehlerhaft und grotesk" sprächen, folgen bei Brousek Aussagen über die von Reiner gewählte Sprachform: Sie ähnele „dem Deutschen, wie es in der k. u. k. Monarchie teilweise von Tschechen gesprochen wurde" und gelte als „lustig und beschränkt" (Brousek 2014: 981). Brousek setzt es mit dem sog. „Böhmakeln" gleich und grenzt es deutlich von der Sprache der deutschen Minderheit in Prag ab. Dann folgen drei längere Beispiele, mit denen ein heutiger Leser laut Brousek wenig anfangen könne. Ich kann sie nicht im Detail diskutieren, aber bis auf ein Wort, das ich nicht kenne (*herich*), finde ich alle drei Beispiele völlig verständlich.

Im Weiteren versteigt sich Brousek sogar zu der Behauptung, dass im tschechischen Original „alle Personen, zumindest alle Tschechen" fehlerfreies umgangssprachliches Tschechisch sprächen und konfrontiert das mit dem angeblich so schlechten Deutsch. Und kommt dann zu den beiden Sprache-

benen des Tschechischen, die er als Hoch-Tschechisch und Umgangs-Tschechisch bezeichnet. Die historische Dimension, nämlich dass die OČ zu Hašeks und Reiners Zeiten noch als Dialekt galt und erst in den Dreißigerjahren entdeckt wurde, wird ebenso ausgeblendet wie der heutige unklare Status der OČ.[5] Gleichzeitig wird das von Reiner verwendete Deutsche weiter abgewertet, ihre Übersetzung wirke „wie ein k. u. k. Komödienstadel" (ebd.: 982).

Seine eigene Lösung sieht nun so aus, „den Text in ein Deutsch zu übertragen, das genauso modern und unauffällig-umgangssprachlich ist wie das Tschechisch des Originals" (ebd.: 984). Wie das aussieht, kann man am folgenden Beispiel, der Übersetzung des schon zweimal zitierten Absatzes aus dem 1. Kapitel des Romans, sehen:

> „Wie ich das meine?" erwiderte zufrieden Švejk. „Ganz einfach folgendermaßen: Wäre er dicker gewesen, dann hätte er bestimmt schon vorher einen Schlaganfall bekommen, als er hinter den alten Weibern in Konopischt her war, wenn die in seinem Revier Reisig und Pilze gesammelt haben, und dann hätte er nicht eines so peinlichen Todes sterben müssen. Wenn man mal bedenkt, der Onkel Seiner Majestät, und wird erschossen. Das ist doch peinlich, alle Zeitungen sind voll davon. Bei uns in Budweis haben sie vor Jahren auf dem Markt einen Viehhändler erstochen, einen gewissen Břetislav Ludvík. Der hatte einen Sohn namens Bohuslav, und wenn der irgendwohin kam, um Schweine zu verkaufen, hat von dem keiner was gekauft, jeder sagte: Das ist der Sohn von dem Erstochenen, das wird bestimmt auch so ein schlimmer Lump sein. Er hat dann in Krumau von dieser Brücke in die Moldau springen müssen, sie haben ihn rausziehen müssen, wiederbeleben, haben Wasser aus ihm pumpen müssen, und er hat ihnen in den Armen des Arztes verscheiden müssen, der ihm irgendeine Spritze gegeben hat."
> (Hašek 2014: 14)

Ich verzichte darauf, den Text daraufhin zu untersuchen, ob er in unauffällig-umgangssprachlichem Deutsch geschrieben ist (auch wenn mich gleich

5 Höchstens die Bemerkung, dass Hašek „einen neuen literarischen Standard" geschaffen habe, der bis heute gültig sei, kann man mit etwas gutem Willen als Hinweis darauf lesen, dass die OČ zu Hašeks Zeiten noch anders beurteilt wurde.

im zweiten Halbsatz die Wortstellung stört[6]), sondern konstatiere stattdessen, dass hier das gesamte k. u. k. Lokalkolorit verloren gegangen ist. Das war vom Übersetzer ja auch beabsichtigt, der offenbar meint, die Anklänge an das Deutsch von Tschechen in der k. u. k. Epoche machten die Tschechen lächerlich und müssten daher vermieden werden. Wie sicherlich deutlich geworden ist, sehe ich das anders und würde auch heute noch die Übersetzung von Reiner vorziehen, auch wenn manche Fehler und Schwächen unbestreitbar sind.

Schließen möchte ich mit der Feststellung, dass mich beim Vergleich der beiden Übersetzungen eher gewundert hat, wie ähnlich sie sich sind. Denn beide Übersetzer*innen haben ziemlich nah am Text übersetzt, und auch die umgangssprachlichen Anklänge bei Reiner sind weit von der Wiedergabe „authentischer" gesprochener Sprache entfernt.

Literatur

Brousek, Antonín (2014): „Nachwort", in: Hašek, Jaroslav: *Die Abenteuer des guten Soldaten Švejk im Weltkrieg.* Aus dem Tschechischen übersetzt und herausgegeben von Antonín Brousek. Mit einem Nachwort von Jaroslav Rudiš. Stuttgart: Reclam, 960–990.

Hašek, Jaroslav (1968): *Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války. Díl I–II.* Praha: Odeon.

Hašek, Jaroslav (1976): *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk im Weltkrieg.* Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner. Illustriert von Josef Lada. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Hašek, Jaroslav (2014): *Die Abenteuer des guten Soldaten Švejk im Weltkrieg.* Aus dem Tschechischen übersetzt und herausgegeben von Antonín Brousek. Mit einem Nachwort von Jaroslav Rudiš. Stuttgart: Reclam.

Havránek, Bohuslav (1934): „Nářečí česká", in: *Československá vlastivěda III, Jazyk*, 84–210.

Hill, Peter (1988): „Zur Herkunft der Standardumgangssprache", in: Raecke, Jochen (Hg.): *Slavistische Linguistik* 1987. München: Sagner, 161–183.

Petr, Pavel (1963): *Hašeks „Schwejk" in Deutschland.* Berlin: Rütten & Loening.

6 Ich persönlich würde die Variante *erwiderte Švejk zufrieden* adäquater finden.

Reiner, Grete (1926): „Vorwort", in: Hašek, Jaroslav: *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges.* Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner. Illustriert von Josef Lada. Prag: Synek, 9–10.

Trost, Pavel (1968): „Zur deutschen Übersetzung des Hašekschen Švejk", in: *Deutsch-tschechische Beziehungen im Bereich von Sprache und Kultur II,* Berlin: Akademie-Verlag, 47–49.

Tucholsky, Kurt (1926): „‚Herr Schwejk' von Ignaz Wrobel", in: *Die Weltbühne* 22, 892–897.